

Jona Manow: „Spion Nr. 9 und die Kunst, nicht aufzufallen“

Sie sollen weggucken

Von Ursula Nowak

Deutschlandfunk, Bücher für junge Leserinnen und Leser, 17.01.2026

Der Film- und Theaterregisseur Jona Manow beschäftigt sich mit Kindern, die queer sind und dadurch Ausgrenzung erfahren. Nun hat er seinen ersten Kinderroman geschrieben. Darin muss ein Kind aus dem breiten Spektrum der Neurodiversität seinen Platz in der Welt finden.

Woher komme ich und wer bin ich? Bin ich ein Mensch oder ein Außerirdischer von einem anderen Planeten? Solche Fragen stellt sich der elfjährige Estrich. In der Schule ist dem hochsensiblen Kind die Umgebung häufig zu laut und das Tempo zu schnell. Es sind so viele Fragen in seinem Kopf, dass er manchmal auf dem Schulweg eine ganze Weile stehen bleiben muss, um nachzudenken. Deswegen kommt er oft zu spät zum Unterricht. Das bringt ihm Ärger ein, auch darüber muss Estrich nachdenken.

„Aber wie bitteschön soll er es schaffen, bei so merkwürdigen Erscheinungen wie Zebrastreifen nicht nachzudenken? Zum Beispiel darüber, warum es der Zebrastreifen und nicht die Zebrastreifen heißt. Es sind ja mehrere und nicht nur einer. Ob jede Straße gleich viele Zebrastreifen hat? Natürlich nicht, breitere Straßen haben mehr Streifen, darüber musste er nur kurz nachdenken. Aber hat jedes Zebra gleich viele Streifen? Was sind eigentlich die Streifen, die weißen oder die schwarzen? Das wollte er alles unbedingt herausfinden.“

Estrichs ganz eigene Logik

Estrich beobachtet seine Umwelt mit Ernsthaftigkeit und seiner ganz eigenen Logik. Er kommt zu dem Entschluss, dass er kein Mensch ist, sondern ein außerirdischer Spion mit dem Auftrag, alles über die Menschen herauszufinden bis er eines Tages zu seinem Planeten zurückkehrt. Seine Beobachtungen und Erkenntnisse notiert er sorgfältig in ein Logbuch. Jona Manow erzählt in seinem ersten Kinderroman „Spion Nr. 9 und die Kunst, nicht aufzufallen“ mit lakonischem Witz von den Herausforderungen im Alltag eines Kindes mit Neurodiversität. Die Lehrerin nennt das Kind Esther, so steht es in ihren Unterlagen. Aber Estrich besteht auf seinem erfundenen Namen. Diversität ist in seiner Schule nicht vorgesehen. Estrich stellt sich viele Fragen und fühlt sich nicht wohl. Seine schwankende Gefühlslage wird am Anfang eines jeden Kapitels von der Illustratorin Julia Dürr mit

Jona Manow, Julia Dürr (Ill.)

Spion Nr. 9 und die Kunst, nicht aufzufallen

Verlag Mixtvision

169 Seiten

18 Euro

Ab 10 Jahren

Vignetten in schwarz und weiß gekonnt zum Ausdruck gebracht. Augenzwinkernd stellt sie Estrich als ein kleines Monster mit zarten Antennen dar. In der Schule möchte der Elfjährige am liebsten unsichtbar sein.

„7 mal 7 ... Esther?“ Weil er nicht gleich antwortet und Frau Cordoba so streng geklungen hat, drehen sich nach und nach die Köpfe der andern in seine Richtung. Er kommt unter dem Tisch empor. ‚Ich heiße Estrich‘, sagt Estrich. Aber Frau Cordoba sieht ihn nur stumm über ihre Brille hinweg an. ‚49‘, sagt er und klettert auf seinen Stuhl zurück. Zoey beobachtet das mit erhobenem Kinn.... Die Köpfe sollen wieder weg, sie sollen weggucken, wie kriege ich sie weg, denkt Estrich. Je öfter und genauer sie mich ansehen, desto größer ist die Gefahr, dass sie bemerken, dass ich kein Mensch bin.“

Die vielen Facetten des Andersseins

Das Bemühen, nicht aufzufallen und die Frage nach der Geschlechterrolle stressen Estrich sehr, und wenn ihm alles zu viel wird, flieht er zu einer Toilette im Nebengebäude der Schule. Dort fühlt er sich unbeobachtet und dort hat er auch sein Logbuch versteckt. Estrich gerät in Panik, als plötzlich anstelle des Logbuchs eine mysteriöse Plastiktüte in seinem Versteck liegt. Nun nimmt der Roman an Fahrt auf. Eine Schülerin verschwindet, Estrich wird verdächtigt und von einem Ultimatum unter Druck gesetzt. Jona Manow macht von seinem Handwerk als Theater- und Filmregisseur Gebrauch. In schneller Folge verdichten sich die rätselhaften Ereignisse und werden wie in einem Film mit Traumsequenzen überblendet.

„Estrich reißt die Augen auf. Zuerst ist es stockdunkel. Dann kann er Umrisse erkennen. Der Schrank am Fußende seines Bettes. Das Sofa an der gegenüberliegenden Wand mit dem Klamottenberg drauf. Ist er wach oder träumt er noch? Er fasst sich ins Gesicht, es ist feucht von Schweiß. Er muss wach sein. Er greift unter die Decke, seine Hose ist nass. Da hört er Stimmen. Im unteren Stockwerk. Estrich richtet sich auf. Das sind seine Verbündeten, sie holen ihn.“

Die Gedanken von Estrich und der schnelle Wechsel der Schauplätze fließen ineinander. Der Stresspegel steigt, als Estrich nun auch noch in einer neuen Rollhockey Mannschaft mitspielen soll. Alpträume und Panikattacken wechseln einander ab. Erst als Estrich mit Hilfe einer Mitschülerin das verschollene Mädchen Gabriella wiederfindet und damit auch sein Logbuch, kann er wieder durchatmen. Autor Jona Manow gelingt die dramaturgische Wendung durch das Zusammentreffen der beiden. Gabriella teilt mit Estrich das Gefühl, anders als die anderen zu sein. Estrich spürt eine tiefe Verbundenheit mit dem Mädchen, er fühlt sich von Gabriella verstanden und gesehen. Nun kann er sich öffnen.

„Ich bin...“, fängt Estrich an. Und auf einmal kann er ganz frei atmen. ‚Ich bin einzigartig.‘ (...) ‚Anders. Von woanders. Als ihr.‘ Und dann wendet er sich an Gabriella. ‚Vielleicht bin ich aber nicht anders als du.‘ Etwas löst sich in Estrichs Brust, es kostet ihn keine Überwindung, nein, es fühlt sich sogar gut an, es endlich auszusprechen.“

Jona Manow gelingt es, mit tiefem Verständnis für neurodiverse Wahrnehmung und humorvollen Ideen, die Eigenheiten des Kindes nicht als Defizit, sondern als besondere Gabe darzustellen. Er feiert mit seinem Kinderbuchdebüt „Spion Nr. 9 und die Kunst, nicht aufzufallen“ die Vielfalt unserer Gesellschaft und lädt junge LeserInnen ein, zu sich selbst zu stehen.